
Die Sünde der Einzelnen ist auf Jesum gelegt

«Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, jeder (von uns) wandte sich auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Schuld auf ihn» (Jesaja 53,6).

Ich glaube, daß ich vor vier Jahren über diesen Spruch gepredigt habe, aber ich fühle mich ganz sicher, wenn ich zu ihm zurückkehre, denn wir werden ihn nie erschöpfen, er ist so reich an Bedeutung, daß wenn ich während der ganzen vier Jahre jeden Sabbath über ihn geredet hätte, es meine Schuld sein würde, wenn das Thema abgenutzt wäre. Heute will ich hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf einen Teil des Textes lenken, über den bei der früheren Gelegenheit wenig gesagt wurde. Möge Gott geben, daß einige, die von den früheren Worten keinen Trost empfangen, dahin geführt werden, Frieden und Heil in Christo heute Morgen zu finden!

Zuerst will ich *eine allgemeine Erklärung des Textes geben*; dann zweitens *bei der besonderen Lehre verweilen, die ich einzuprägen wünsche*; und drittens werden wir *aus dieser besonderen Lehre eine besondere Pflicht ableiten*.

I.

Zuerst wollen wir **eine allgemeine Erklärung des Textes geben**. Er teilt sich ganz von selbst in drei Teile – *ein allgemeines Bekenntnis aller Bußfertigen*: «Wir gingen alle in die Irre wie Schafe»; *ein persönliches Bekenntnis jedes Einzelnen*: «Jeder von uns wandte sich auf seinen Weg», und dann *die erhabene Lehre von der Stellvertretung*, welche die wahre Seele des ganzen Evangeliums ist: «Der Herr warf unser aller Schuld auf ihn.»

Unsere Erklärung beginnt mit *dem Bekenntnis, das allen Bußfertigen gemeinsam ist*. Die, welche hier sprechen, erkennen an, daß sie alle wie Schafe den Zaun des göttlichen Gesetzes durchbrochen, ihren guten Hirten verlassen und auf gefährliche, schlechte Pfade sich verirrt haben. Ein Vergleich wird hier gebraucht, der zeigt, daß das Bekenntnis ein überlegtes war und nicht eine Sache gedankenloser Form. Der Mensch wird hier mit einem Tier verglichen, denn die Sünde bringt das Tierische in uns ans Licht, und während Heiligkeit uns mit den Engeln verbindet, erniedrigt uns die Sünde zum Vieh. Wir werden nicht mit einem der edlen und verständigen Tiere in Vergleich gestellt, sondern mit einem dummen Schaf. Alle Sünde ist Narrheit, alle Sünder sind Narren. Den Schafen wird durch den hier gebrauchten Vergleich Unehre angetan, denn bei aller ihrer Dummheit stürzen sie sich doch nicht ins Feuer, nachdem sie einmal die Flamme gefühlt haben. Ihr bemerkt, daß das für den Vergleich gewählte Geschöpf nicht leben kann ohne Pflege und Sorge. Sein Glück, seine Sicherheit und selbst sein Dasein hängen von einer Fürsorge ab, die weit über seine eigene hinausgeht. Trotzdem verirrt sich das Schaf vom Hirten. Des Menschen Glück liegt darin, daß er unter der Leitung des Herrn ist, daß er Gott gehorsam und in Gemeinschaft mit ihm ist, und Entfernung von Gott ist Tod für seine höchsten Angelegenheiten, Zerstörung seiner besten Aussichten; trotzdem geht der Mensch irre, wie das Schaf.

Das Schaf ist ein Geschöpf, das außerordentlich scharfsinnig ist in einer Sache, dem Irregehen. Wenn nur eine Lücke in dem Zaun ist, so findet das Schaf sie heraus. Wenn unter fünfhundert Möglichkeiten nur eine da ist, daß die Herde sich verirren kann, so wird eins derselben sicher diese Möglichkeit entdecken, und alle seine Gefährten werden sie benutzen. So ist es mit dem Menschen. Er hat scharfen Verstand für das Böse. Gott hat den Menschen aufrichtig erschaffen, aber er sucht viele Künste, und diese gehen alle darauf hinaus, seine Aufrichtigkeit zu vernichten und dem Gesetz Gottes zu trotzen. Aber dieses Geschöpf, das so scharfsinnig ist im Irregehen, ist es auch, das von allen Tieren am schwersten zurückkommt. Es scheint ihm aller Verstand oder Wille zu mangeln, zur Hürde zurückzukehren. Und so ist der Mensch – klug zum Böses tun, aber töricht zum Guten. Mit hundert Augen, wie Argus, sucht er Gelegenheiten zum Sündigen aus; aber wie Bartimäus ist er stockblind für Buße und Rückkehr zu Gott.

Das Schaf, sagt man, verirrt sich umso so häufiger, je mehr Gefahr dabei ist; während in unserem Land ein Schaf mit einiger Sicherheit irregehen kann, tut es dies seltener, als in den morgenländischen Ebenen, wo es dabei Gefahr läuft, von Leoparden und Wölfen zerrissen zu werden. Gerade die Menschen, die am sorgfältigsten sein sollten und sich in Stellungen befinden, wo es am besten für sie wäre, sehr gewissenhaft zu sein, sind die, welche am meisten geneigt sind, dem Bösen zu folgen und mit unbedachtsamer Sorglosigkeit den Weg der Wahrheit zu verlassen.

Das Schaf geht irre undankbarerweise. Es verdankt dem Hirten alles, und dennoch verläßt es die Hand, die es füttert und seine Krankheiten heilt. Das Schaf geht wiederholt irre. Wenn es heute zurückgebracht ist, wird es sich heute nicht wieder verirren, falls es nicht kann, aber morgen, wenn es möglich ist. Das Schaf geht immer weiter irre, vom Schlechten zum Schlimmern. Es gibt keine Grenze für seine Verirrungen, ausgenommen seine Schwäche. Seht ihr da nicht euch selber, meine Brüder, wie in einem Spiegel? Von ihm, der euch gesegnet hat, habt ihr euch verirrt, ihm dankt ihr alles, und doch geht ihr beständig von ihm weg. Eure Sünden sind nicht gelegentlich, sie sind fortwährend, und eure Verirrungen sind nicht leicht, sondern ihr geht immer weiter irre, und hätte die zurückhaltende Gnade nicht eure Tritte gehemmt, so wäret ihr bis an die äußerste Grenze der Schuld gegangen und hättet eure Seelen ganz ins Verderben gestürzt.

«Wir gingen alle in die Irre wie Schafe.» Wie, ist nicht *eine* treue Seele da? Ach, nein. «Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer» (Römer 3,12). Sucht die Reihen der Seligen im Himmel durch, und da ist nicht *ein* Heiliger vor dem Thron, der sich rühmt, daß er auf Erden nie gesündigt habe. Sucht die Kirche hienieden durch, und da ist nicht einer, wie innige Gemeinschaft er auch mit Gott hat, der nicht bekennen muß, daß er von Gottes Weg gewichen und irre gegangen ist wie ein verlorenes Schaf. Eitel ist der Mann, der sich weigert dies zu bekennen, denn seine Heuchelei oder sein Stolz, was immer der Grund ist, beweist, daß er keiner von den Erwählten Gottes ist, denn diese rufen einmütig, traurig, aber von Herzen: «Wir gingen alle in die Irre wie Schafe.»

Dies Bekenntnis der Menge wird noch verstärkt durch *ein persönliches Geständnis jedes Einzelnen*. «Jeder von uns wandte sich auf seinen Weg.» Die Sünde ist allgemein, aber doch speziell. Kein Mensch hat sich von selber zu Gottes Weg gekehrt, sondern ein jeder hat seinen eigenen Weg erwählt. Der eigentliche Kern der Sünde liegt darin, daß wir unseren eigenen Weg gehen im Gegensatz zu dem Weg und Willen Gottes. Wir haben dies alle getan, wir waren bestrebt, unsere eigenen Herren zu sein, und uns nicht dem Willen Gottes zu unterwerfen. Der Text deutet an, daß jeder seine eigentümliche Sünde hat; alle krank, aber nicht alle genau an derselben Form der Krankheit. Es ist gut, meine Brüder, wenn jeder von uns bei seiner Selbstprüfung gefunden hat, was seine besondere Übertretung sei, denn es ist nützlich zu wissen, was für Unkraut am leichtesten in dem Boden unseres Herzens wächst. Viele haben gefühlt, daß ihre besondere Sünde so merkwürdig böse und schändlich sei, daß dieselbe sie ganz von der gewöhnlichen Klasse der Sünder scheidet. Solche sind fast zur Verzweiflung getrieben in dem Glauben, daß sie besonders große Sünder seien, wie Paulus es nennt, die vornehmsten der Sünder. Ich würde mich nicht wundern, wenn dies Gefühl, das jeder für ein ihm eigentümliches hält, über viele von uns gekommen

wäre, denn es ist nichts Ungewöhnliches für ein erwecktes Gewissen zu fühlen, daß seine Sünde über alles Maß hinaus ist, die schlimmste, welche je die Menschheit befleckt hat.

Da diese Besonderheit der Sünde gerade der Punkt ist, worauf ich eure Aufmerksamkeit lenken und euch zeigen wollte, daß das Versöhnungsoffer Christi nicht nur für die Sünde im allgemeinen gilt, da «wir alle wie Schafe in die Irre gegangen sind», sondern auch für die besondere Sünde, denn «jeder von uns wandte sich auf seinen Weg» – so gehe ich jetzt leicht darüber hin und fahre mit der Erklärung des Textes fort und komme zu dem, was ich *die erhabene Lehre von der Stellvertretung Christi* nannte, «der Herr warf unser aller Schuld auf ihn.»

Wir haben das Sündenbekenntnis gesehen, das von der Menge abgelegt ward, wir berührten leicht das besondere Bekenntnis jedes Einzelnen –, legt all dieses zusammen, so seht ihr eine Masse von Schuld – sagte ich, ihr seht sie? Es ist eine Masse von Schuld, zu groß, um von dem menschlichen Verstand gesehen zu werden, eine ungeheure Last von Missetaten. Was ist mit den Übeltätern zu tun? Das Einzige, was mit ihnen nach der gewöhnlichen Regel der Gerechtigkeit getan werden kann, ist, sie zu strafen, und diese Strafe muß so sein, wie sie gedroht war: Unwillen, Zorn, Verderben, Tod. Daß Gott die Sünde straft, ist keine Laune von ihm, es war für ihn keine Wahl da, ob er die Sünde strafen wollte oder nicht. Wir sprechen immer mit heiliger Scheu, wenn wir von etwas reden, das ihn betrifft, aber wir sagen es mit Ehrfurcht, es war nicht möglich, daß Gott die Sünde der Menschen übersah; es war nicht möglich, daß er sie mit Gleichgültigkeit behandelte. Seine Gerechtigkeit, die ebenso unzweifelhaft ein Teil seiner Herrlichkeit ist wie seine Liebe, forderte, daß die Sünde gestraft würde. Überdies, da es Gott gefallen, ein sittliches, durch Gesetze regiertes Weltall zu schaffen, so würde alle Regierung ein Ende haben, wenn das Brechen des Gesetzes keinerlei Strafe nach sich zöge. Wenn der große König der Erde, nachdem er ein Gesetz gegeben und gewisse Strafen mit dem Bruch desselben verbunden hat, diese Strafen nicht verhängte, so würde das ganze System seiner Regierung ein Ende haben, der Grund würde umgerissen, und wenn der Grund umgerissen wird, «was sollte der Gerechte ausrichten»? (Psalm 11,3). Es ist eine große Wohltat von Gott, wage ich zu sagen, daß er die Bösen in die Hölle wirft. Wenn man dies für eine harte und seltsame Behauptung hält, so erwidere ich, da die Sünde einmal in der Welt ist, so ist es keine Wohltat, ein so großes Übel zu dulden; es ist die höchste Wohltat, alles zu tun, was getan werden kann, um der entsetzlichen Pest zu wehren. Es wäre weit davon entfernt, eine Wohltat zu sein, wenn unsere Regierung alle Gefängnistüren weit aufturn, das Richteramt abschaffen und jeden Dieb und jeden Verbrecher anderer Art unbestraft lassen wollte; statt Barmherzigkeit würde das Grausamkeit sein; es könnte Barmherzigkeit für den Sünder sein, aber es wäre unerträgliche Ungerechtigkeit gegen den Aufrichtigen und Schuldlosen. Die Notwendigkeit der sittlichen Regierung fordert, daß die Sünde bestraft werden muß. Die weibischen und sentimentalischen Schwätzer dieses prahlerischen Jahrhunderts stellen Gott dar, als hätte er keine andere Eigenschaft als Sanftmut, keine Tugend als die der Gleichgültigkeit gegen das Böse; aber der Gott der Bibel ist herrlich in Heiligkeit, er will keineswegs den Schuldigen schonen, vor seinem Gericht empfängt jede Übertretung ihren gerechten Lohn. Selbst in dem Neuen Testament, worin der goldene Spruch steht: «Gott ist Liebe» (1. Johannes 4,8), werden seine anderen Eigenschaften keineswegs in den Schatten gestellt. Als der Gott, welcher recht tun muß, kann er seine Augen nicht vor den Sünden der Menschen verschließen, er muß die Übertretung mit Strafe heimsuchen. Er hat es getan, hat es furchtbar getan, und er wird es tun; bis in alle Ewigkeit wird er sich als der Gott zeigen, der Missetat und Sünde haßt. Was soll denn aus dem Menschen werden? Die Sünde muß bestraft werden. Die unendliche Liebe hat das Heilmittel der Stellvertretung ersonnen. Ich nenne es ein Heilmittel, denn wir können nur die Sprache des Menschen gebrauchen. Ihr wißt, Brüder, daß ihr und ich ursprünglich nicht durch eigene Tat fielen, sondern in der Übertretung des ersten Adam. Wären wir zuerst einzeln und persönlich gefallen, so mag es sein, daß unser Fall hoffnungslos gewesen wäre wie der Fall der abtrünnigen Engel, die einzeln und nicht in einem Vertreter gesündigt haben, und die in ewigen Banden der Finsternis unter dem Zorn Gottes sind; aber da die erste Quelle des Bösen durch unseren Vater Adam zu uns kam, blieb für Gott noch

ein Mittel, durch welches seine Liebe ohne Verletzung der Gerechtigkeit uns zuteilwerden konnte. Vertretung brachte uns ins Verderben, Vertretung rettet uns. Jesus Christus, der Sohn Gottes, wird ein Mensch, wird der zweite Adam, gehorcht dem Gesetz Gottes, trägt die Strafe der Sünde und ist jetzt das Haupt aller derer, die in ihm sind, und wer sind diese anders, als die, welche die Sünde bereuen und ihr Vertrauen auf ihn setzen? Diese kommen aus der Gewalt des ersten Adam, in dem sie fielen, heraus und werden durch das Sühnopfer von aller persönlichen Schuld gereinigt, in Verbindung mit dem zweiten Adam gebracht, stehen wieder aufrecht in ihm und bleiben auf ewig in der Seligkeit. Seht also, wie es Gott gefallen hat, sein Volk zu befreien. Es ist durch das Prinzip der Vertretung, mit dem die Welt begann. Ich wiederhole es, wären wir nur einzelne gewesen, so wäre unsere Errettung vielleicht nicht möglich gewesen; aber obwohl jeder Mensch einzeln sündigt, so sündigen wir doch alle in Verbindung mit anderen. Wer wird zum Beispiel leugnen, daß jeder Mensch Neigungen zur Sünde von seinen Eltern empfängt, und daß wir Eigentümlichkeiten der Sünde auf unsere Kinder übertragen? Wir stehen immer in Verbindung mit anderen, und Gott hat dies gebraucht, um uns Errettung zu bringen kraft unserer Verbindung mit einem anderen Menschen, der auch mehr als Mensch ist, der Sohn Gottes und doch der Sohn Marias, der Unendliche, der einst ein Kind wurde, der Ewige, der lebte und blutete und starb als der Vertreter aller, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Nun sagt ihr vielleicht, daß ihr, wenn dies auch dem ganzen System der sittlichen Weltregierung zu Grunde liegt, doch nicht die Gerechtigkeit davon einseht. Die Antwort auf diese Bemerkung ist die: Wenn Gott die Gerechtigkeit davon sieht, so solltet ihr damit zufrieden sein. Er war es, gegen den jede Sünde gerichtet war, und wenn es ihm gefiel, die ganze Last der Sünden seines Volkes zusammenzufassen und zu seinem lieben Sohn zu sagen: «Ich will dich für alle diese heimsuchen», und wenn Jesus, unser Vertreter, freudig einwilligte, an unserer Statt unsere Sünden zu tragen, wer seid ihr und wer bin ich, daß wir Einspruch erheben könnten gegen das, was Gott, der unendlich Gerechte, anzunehmen einwilligt? Der Text sagt nicht, daß unsere Sünden durch Zufall auf Jesum geworfen sind, sondern «*der Herr* warf unser aller Sünde auf ihn.» Der Herr ist so gerecht, daß wir nicht daran denken dürfen, seine Urteilssprüche zu prüfen, so unendlich rein und heilig, daß das, was er tut, notwendigerweise recht sein muß; und da dieser göttliche Plan der Stellvertretung so gesegnete Folgen für uns hat, so sei es fern von uns, irgendwelche Frage in Betreff desselben zu erheben. Jesus ward angesehen als der Stellvertreter aller derer, die ihm vertrauen, und alle ihre Sünden wurden auf ihn gelegt, so daß sie von Schuld befreit wurden. Sie haben der Gerechtigkeit Genüge getan durch die Leiden ihres Stellvertreters. Geliebte Brüder, der angemessenste Vertreter für uns war Jesus Christus, und warum? Weil es ihm gefallen hat, uns, sein Volk, mit sich zu vereinen. Wenn er unser Haupt war und uns zu Gliedern seines Leibes gemacht hat, wer kann angemessener für den Leib leiden, als das Haupt? Christus ist Mensch, daher ist er passend zum Vertreter der Menschen. Das Wesen, das sündigt, muß das Wesen sein, das leidet. Wie durch den Menschen der Tod kam, so muß auch durch den Menschen die Auferstehung von den Toten kommen, und Jesus Christus war unzweifelhaft Mensch durch die Abstammung von seiner Mutter. Er war zu unserm Vertreter passend, weil er ein reiner Mensch war. In ihm war keine Sünde; weder Satan, noch das durchdringendere Auge Gottes konnten etwas Böses in ihm finden; er war unter keiner Verpflichtung gegen das Gesetz, ausgenommen wenn er sich selbst unter dasselbe stellte. Darum, weil er selbst ohne Verpflichtung war, keine eigenen Schulden hatte, war er imstande, unsere Verpflichtungen auf sich zu nehmen. Außerdem tat er dies alles freiwillig, und dies trägt viel dazu bei, ihn so passend zu machen. Würde ein Vertreter widerwillig für uns zum Tode geschleppt – wenn dies der Fall sein könnte – so würde darin eine Ungerechtigkeit begangen werden, aber Jesus Christus nahm sein Kreuz und ging willig hin, für uns zu leiden, und bewies dadurch, daß er imstande war, uns zu erlösen. Und daß er Gott sowohl wie Mensch war, gab ihm die Kraft zu leiden, gab ihm die Macht, sich herabzulassen. Wäre er nicht so erhaben gewesen, nicht dem ewigen Gott gleich, so hätte er sich nicht so tief herabgelassen, uns zu erlösen; aber

*«Vom höchsten Thron der Herrlichkeit
Zum Kreuz des tiefsten Wehes»*

war ein solches Herabsteigen, daß unendliches Verdienst darin war, durch welches die Gerechtigkeit befriedigt, das Gesetz gerächt wurde, und die, für welche er starb, errettet wurden.

Ich möchte nicht zu dem anderen Punkt übergehen, bis jeder hier den Gedanken erfaßt und aufgenommen hat: Wir sind irre gegangen, aber die Verirrungen derer unter uns, die glauben, wurden auf Christum gelegt; wir haben ein jeder unseren eigenen Weg der Sünde gewählt, aber diese Sünden sind jetzt nicht unser, sie sind auf unseren großen Stellvertreter geworfen, wenn wir ihm vertrauen. Gerade wenn der Farren auf den Altar gelegt wurde, um zu brennen, kam Gottes Zorn wie ein verzehrendes Feuer und verbrannte den Farren, und es blieb kein Feuer übrig; so verzehrte der Zorn Gottes, als er auf Christum fiel, ihn, und es blieb kein Feuer, kein Zorn übrig, er hatte sich erschöpft. Gott hat keinen Zorn gegen eine Seele, die an Jesum glaubt, ebenso wenig hat diese Seele eine Sünde, denn ihre Sünde ist auf Christum gelegt und kann nicht an zwei Stellen zu gleicher Zeit sein; Christus hat sie getragen, und die Sünde hat aufgehört zu sein – und die gläubige Seele, obwohl in sich selbst schwarz wie die Hölle, ist nun hell wie Christus selber, da er verklärt wurde, denn Christus hat die Sünden abgetan, die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht. Damit schließen wir die allgemeine Erklärung des Verses.

II.

Ich wünsche jetzt, auf kurze Zeit, aber mit dem ganzen Ernst meiner Seele **bei der besonderen Lehre** zu verweilen, die in dem mittleren Satz des Textes enthalten ist: «Jeder von uns wandte sich auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Schuld auf ihn.»

Jeder Mann und jedes Weib hat wegen Verschiedenheit in den natürlichen Anlagen, in der Erziehung und in den Umständen etwas anders gesündigt als jeder andere. Zwei Brüder, die von denselben Eltern erzogen sind, werden doch verschiedene Sünden zeigen. Kein Mensch tritt genau in die Fußstapfen eines anderen, und einige schlagen Wege ein, die, obwohl gleichermaßen unrecht, doch ganz entgegengesetzt sind. Der eine wendet sich zur Rechten, der andere zur Linken, beide verlassen den geraden Pfad. Nun, das Herrliche in dem Text, das ich euch vorstellen möchte, ist dies, daß wenn du an Christum glaubst, diese deine besondere Sünde auf Jesum gelegt ward sowohl wie deine anderen Sünden, die du mit deinen Mitmenschen gemein hast. Es war ein Zöllner, ein gemeiner, grober Sünder, rauh und hart gegen andere und ungehörige Steuern fordernd; er war ein Mann von niedrigen Gewohnheiten, aber als er hinaufging zum Hause Gottes und sprach: «Gott, sei mir Sünder gnädig» (Lukas 18,13), da nahm die Versöhnung des Zöllners Sünde hinweg. Es war aber auch ein Pharisäer, das Gegenteil von dem Zöllner, stolz und selbstgerecht, der sich in allen Dingen besser als andere Menschen dünkte, doch ihr erinnert euch, wie er von seinem Pferde fiel, als er nach Damaskus ritt und eine Stimme hörte, die sprach: «Warum verfolgst du mich?» (Apostelgeschichte 9,4). Dieser selbe Pharisäer sprach: «Es sei aber ferne von mir, mich zu rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi» (Galater 6,14), denn in Christo war gerade das, was des Pharisäers Sünde hinwegnahm. In unseres Herrn Tagen waren auch Sadduzäer, das heisst Männer, die sagten, daß es weder Engel noch Geist gebe, Ungläubige, Zweifler, Freidenker. Nun, diese lebten weder in groben Übertretungen wie der Zöllner, noch im Aberglauben wie der Pharisäer, aber sie waren der Wahrheit Gottes entgegen, und ich zweifle nicht, daß es Fälle gab, die bewiesen, daß auch des Sadduzäers Sünde durch das Blut Christi getilgt

wurde. Einerlei, in welcher besonderen Richtung eins von den Schafen irre gegangen ist, der Herr hat diese besonderen Verirrungen auf den Heiland gelegt. Es mag sein, daß hier heute Morgen einer ist, der sagt: «Ich sündigte gegen eine frühe christliche Erziehung; niemand hatte je eine bessere Mutter oder einen zärtlicheren Vater; aber ich trotzte all diesen Lehren und sündigte; mit welcher Schändlichkeit sündigte ich gegen das klarste Licht!» Bruder, deine Sünde ist sehr groß, aber der Herr hat deine Missetat auf Jesum geworfen. «Ach», sagt ein anderer, «aber ich habe die Regungen des Heiligen Geistes gefühlt. Ich habe nicht nur eine christliche Erziehung genossen, sondern einen ernstesten evangelischen Prediger gehört; es hat oft Eindruck auf mich gemacht; es hat mich auf mein Zimmer getrieben, um zu beten; aber ich habe die heiligen Bewegungen gedämpft und in Sünden weiter gelebt.» O Schuldiger, der Herr hat auf seinen lieben Sohn deine Missetat gelegt. Kannst du jetzt auf Jesum blicken und ihm vertrauen? Dann ist diese deine Sünde wider den Heiligen Geist hinweggenommen. «Aber», sagt wieder ein anderer, «ich bin mir bewußt, daß ich von Natur ein sehr zartes Gefühl habe; von meiner frühesten Kindheit an konnte ich Recht und Unrecht unterscheiden, und es kostete mich viele Mühe zu sündigen.» Ach, meine Brüder, das ist eine sehr verdammliche Sache, gegen ein zartes Gewissen zu handeln. Es ist ein großes Gut, und in dieser Zeit ein sehr ungewöhnliches Gut, viel Zartheit des sittlichen Gefühls zu besitzen, und wenn du trotzdem gesündigt hast, so ist es sicher eine große Übertretung, aber laß keinen verzweifelnden Gedanken in dir aufkommen, als ob diese Sünde unvergebbar sei. «Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde» (1. Johannes 1,7). Blicke im Glauben auf Christum, so wirst du finden, daß deine Sünde ausgetilgt ist.

Es mag jemand hier sein, der sagt: «Herr Pastor, ich beging eine Sünde unter gewissen merkwürdigen Umständen, die ich nicht nennen will noch kann, aber die Erinnerung an diese Sünde brennt in meiner Seele bis auf diese Stunde; wenn ich nicht mit bösem Vorbedacht diese Sünde gewählt hätte, so könnte Hoffnung da sein, aber sie ist wie ein Mühlstein um meinen Hals und wird mich auf ewig hinabziehen» (Lukas 17,2). Höre, Seele, kannst du Christum am Kreuz sehen? Willst du jetzt auf ihn vertrauen? Wenn das, so soll deine Sünde, ob sie gleich blutrot ist, doch schneeweiß werden, und ob sie ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden (Jesaja 1,18). Ich weiß nicht, was deine Sünde gewesen ist, aber selbst wenn es Mord gewesen wäre, und du jetzt nur dem Sohn Gottes vertrauen willst, so wird deine Sünde ganz von dir verschwinden, und du wirst vor dem allsehenden Auge der ewigen Gerechtigkeit ganz rein sein. O, daß du glauben wolltest, so würde dies wahr an dir werden! «Nein», ruft ein anderer, «mein Leben ist eines von besonders groben Sünden gewesen; ich möchte um keinen Preis meinen Charakter vor dieser Versammlung enthüllt haben.» Erwäge denn, mein Freund, was es sein wird, wenn er vor einer größern Versammlung, vor dem ganzen Weltall enthüllt wird! «Ach», sagst du, «ich fürchte, meine Verdammung ist gewiß, denn meine Sünden sind nicht nur Sünden der Gedanken, sondern der Tat gewesen; die Glieder meines Leibes sind die Werkzeuge der Unreinigkeit gewesen.» Höre, ich bitte dich: «Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben» (Matthäus 12,31). Es ist keine Sünde so schwarz wie diese eine, aber sie mag Vergebung finden; ja, ohne Ausnahme, es gibt keine Sünde, die dem Menschen möglich ist, die nicht dem Menschen vergeben wird, der zu Christo kommt und sich mit einfachem Vertrauen auf ihn wirft.

Höre ich nicht hie und da in der Versammlung Herzen seufzen: «Er hat meinen Zustand noch nicht berührt; meine Sünde ist keine grobe gewesen, aber ich habe mein Herz verhärtet; ich gab den Herrn Jesum auf, ich bin rückfällig geworden, ich habe von Zeit zu Zeit die Einladungen des Evangeliums zurückgewiesen, bis jetzt endlich der Herr in seinem Zorn geschworen hat, daß ich nicht in seine Ruhe kommen soll.» Ja, aber, Seele, ich muß dich zu dem Text zurückbringen. Du bist deinen eigenen Weg gegangen, aber wenn du glaubst, so hat der Herr auch diese Missetat auf Jesum gelegt. Du kommst nicht zu spät, die Pforte der Barmherzigkeit steht noch weit offen. «Ach», sagt ein anderer, «ich bin ein Heuchler gewesen; ich bin zum Tisch des Herrn gekommen, und doch habe ich nie Anteil an Christo gehabt; ich bin getauft worden, aber ich hatte nie wahren Glauben.» Nun wohl, ich will dies sagen, um allem ein Ende zu machen – wenn du alle Sünden

begangen hast, die je von Menschen oder Teufeln begangen sind, wenn du dich befleckt hast mit aller Schwärze, die aus dem untersten Pfuhl der Hölle herausgekehrt werden konnte, wenn du die verdammenswertesten Lästerungen geredet und den schrecklichsten Lastern gefrönt hast, so ist doch Jesus Christus ein unendlicher Heiland, und nichts kann das Verdienst seines teuren Blutes übertreffen. «Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde» (1. Johannes 1,7). Kannst du dies glauben? Kannst du Christo die Ehre antun, dies zu glauben und dich zu den Füßen werfen, die einst durchbohrt waren? Ach, Mann, du wirst jetzt Gnade finden und du wirst in die Hände klatschen und sagen: «Er hat meine Missetaten vertilgt wie eine Wolke und meine Sünde wie den Nebel» (Jesaja 44,22).

Ich fürchte, daß ich euch nicht die Freude mitteilen kann, die ich selber beim Erwägen dieses Gedankens empfand; aber mich hat er sehr ergriffen. Hier waren die Sünden Lots, anstößige Sünden, ich kann sie nicht nennen, sie waren sehr verschieden von Davids Sünden. Schwarze Sünden, Scharlachsünden waren Davids, aber sie glichen durchaus nicht denen des Manasse; die Sünden des Manasse waren nicht dieselben wie die des Petrus – Petrus sündigte in ganz anderer Art, und das Weib, die eine Sünderin war, könntet ihr nicht mit Petrus vergleichen, und könntet sie ebenso wenig der Lydia an die Seite setzen, und ihr könnt an Lydia nicht denken, ohne eine große Verschiedenheit zwischen ihr und dem Kerkermeister zu Philippi zu bemerken. Sie sind alle gleich, sie sind alle irre gegangen; aber sie sind alle verschieden, jeder wandte sich auf seinen Weg; aber hier ist die Zusammenfassung aller, der Herr hat ihrer aller Sünde wie in einem gemeinsamen Brennpunkt, in dem Erlöser zusammentreffen lassen; und dort oben vereinigt sich Magdalenas Gesang lieblich mit dem des Weibes, die eine Sünderin war, und Lydia, keusch, aber doch der Vergebung bedürftig, singt an der Seite von Bathseba und Rahab, während David mit Simson und Gideon ein Lied anstimmt und diese mit Abraham und Isaak, alle in verschiedener Weise Sünder, aber in gleicher Weise durch das Sühnopfer versöhnt.

III.

Meine Zeit ist fast vorüber und ich muß schließen mit **der besonderen Pflicht, die aus dieser besonderen Lehre entspringt.**

Mein lieber Bruder, wenn ich in meiner Rede dich beschrieben habe oder wenn ich es nicht getan, und dich darum als einen Unbeschreibbaren bezeichnet habe, so blicke du auf Christum und finde Gnade, und dann mache es dir zur Regel, daß du, wie du ein besonderer Sünder gewesen bist, besondere Liebe und besondere Dankbarkeit haben und deinem Herrn einen besonderen Dienst tun willst. Wenn ich ein verirrtes, ganz besonders schwarzes und beflecktes Schaf bin, dann will ich, wenn er mich liebt, auch viel lieben, weil mir viel vergeben ist.

Brüder und Schwestern! Ich wollte, wir alle fühlten immer mehr und mehr das besondere Gewicht unserer persönlichen Sünde, denn ich bin gewiß, es würde uns männlich in unserem christlichen Dienst machen. Wenn du als einer in der großen Menge Christo huldigst, so tust du nur wenig, und dies wenige schlecht. Wenn du vorzüglichen Dienst leisten willst, so mußt du von der Menge hinweggehen und dem Herrn persönlich als einzelner dienen. Sei für dich allein, ich meine in dem Gefühl deiner Verpflichtung, sondere dich ab und diene Christo in einer besonderen Weise. Die Absonderung aus Stolz ist verabscheuungswürdig, aber persönlicher Dienst ist bewundernswert. Die, welche fest in Reih und Glied stehen, tun wohl, aber die, welche vortreten, um eine verlorene Mannschaft anzuführen, tun besser. O, daß wir mehr Männer hätten, die gleich David vorträten und sprächen: «Wer ist der Philister, dieser Unbeschnittene, der das Heer des lebendigen Gottes höhnet?» (1. Samuel 17,26). O, daß die christliche Kirche mehr Männer hätte, die sich selber opferten, wie der alte Curtius (römischer Soldat), die, wenn ein Abgrund zu füllen ist, sich hinein

stürzten und es sich zur Ehre rechneten, um Christi und der Wahrheit willen verschlungen zu werden. O, daß wir manchen christlichen Scaevola hätten, der, wie der römische Held, seine Hand in das Feuer hielte, wenn es nötig ist, und nicht zurückschreckte, sondern fühlte, daß alles Leiden leicht zu tragen ist für einen, der für uns blutete. Wir brauchen mehr gottgeweihte Männer. Möge Gott sie uns geben! Er wird es tun, wenn ihr, die ihr eure besondere Sünde fühlt, besondere Gnade findet und dann Gott besondere Dienste tut.

Wir brauchen auf der Kanzel und unter der Kanzel mehr Individualität in unserer christlichen Erfahrung und in unserm Dienste. Ihr seht, wir sind alle in der Sünde Individuen, ein jeder von uns ist seinen eigenen Weg gegangen, und dennoch wünschen viele christliche Leute, daß ihre Erfahrung nach dem Beispiel irgendeines andern geformt werde. Sie mögen nicht so wachsen wie Gottes Bäume in dem Walde mit ihren knorrigen Wurzeln und verschlungenen Zweigen, sie wollen wie holländische Bäume zu einer einförmigen Steifheit verschnitten sein. Ihr verliert die Schönheit des Christentums, wenn ihr die Individualität der Christen verliert. Beim Predigen und beim Lehren in der Sonntagsschule und überall ist zu sehr die Neigung, im ausgetretenen Geleise zu gehen; man könnte denken, daß Männer und Frauen von Maschinen verfertigt wären wie die Federn in Birmingham, alle von einer Sorte. Wir wünschen, daß ein jeder in der Gnade ebenso besonders wäre, wie er es in der Sünde gewesen. Es wäre gut, wenn jeder Christ die gewöhnliche Spur verlassen, seine Individualität ausbilden und das sein wollte, wozu Gott ihn besonders bestimmt hat. Brüder, es ist ein Teil dieser Welt, der nie einen Segen empfangen kann, außer durch euch. Christus hat Macht über alles Fleisch, und er hat seinen Knechten Macht gegeben über ihre kleinen Teile von dieser großen Masse. Alle Prediger, die je lebten, können diejenigen Seelen nicht zu Gott bringen, betreffs derer Gott verordnet hat, daß sie durch mich zu Christo gebracht werden sollen, und weder ich noch meine Brüder, wir mögen predigen wie wir wollen, können den Mann zu Christo bringen, den Gott dazu bestimmt hat, durch jenen dunkeln Laienprediger errettet zu werden, der jetzt auf einem Holzblock auf dem freien Platz im Dorfe steht oder in einem hölzernen Schuppen in den Hinterwäldern Amerikas predigt. Es gibt einen Platz für jeden Menschen, und die Art, wie er diesen ausfindig machen soll, ist die: Er muß sich selbst und niemand anders sein; wie er pflegte, sich selbst zu sein, als er ein Sünder war, so möge er sich selbst sein, nun er ein Heiliger geworden ist, und unter der Leitung Gottes den Regungen seiner eigenen Individualität, den Besonderheiten seiner Natur folgen. Laßt ab, eure Ecken abzuhobeln und euch von den Dingen zu befreien, in denen Gott euch verschieden von anderen Menschen gemacht hat. Das geht nimmer. Ihr verliert gerade die Schönheit und Trefflichkeit des Christentums, wenn ihr dies tut. Jene feinen Kritiker wollen, daß Rowland Hill¹ predigen soll wie Thomas Chalmers. Rowland Hill darf niemals einen Witz auf der Kanzel machen, doch könnte er nicht Rowland Hill sein, wenn er es nicht täte. Rowland Hill muß darum zu irgendeinem anderen umgebildet werden, denn diese superfeinen Herren wollen nicht zugeben, daß Rowland Hill als Rowland Hill Gott ehren könnte. Die Weisheit wird von all ihren Kindern gerechtfertigt werden. Ob du mit der Gelehrsamkeit des Apollos sprichst oder mit der Beredsamkeit des Paulus oder mit der derben Einfachheit des Kephas, der Herr wird dadurch geehrt werden, wenn du aufrichtig sprichst, und es ist nicht des Paulus Sache, Kephas nachzuahmen, noch des Kephas Sache, Apollos nachzuäffen. Wie wir jeder unseren eigenen Weg gegangen sind und eines jeden besondere Sünde auf Christum gelegt worden ist, so laßt jeden Gläubigen nun auf seinem eigenen Weg, unter Christi Leitung seinem Herrn und Meister zu dienen suchen.

Meine praktische wichtige Lehre aus dem allen ist diese: Ihr seht stets neue Erfindungen in der Welt, die Menschen entwerfen beständig ein neues System oder einen neuen Plan. Wir machen Tunnel unter der Erde, wir zerteilen die Wolken, wir sprechen durch den Blitz, wir fahren auf den Flügeln des Windes, aber wie wenige Erfinder haben wir in der christlichen Kirche! Robert Raikes erfand die Sonntagsschule, John Pounds die Lumpenschulen, sind wir nun ans Ende des

¹ Ein berühmter, sehr origineller Prediger in London.

christlichen Scharfsinnes gekommen? O, wenn wir Christum mehr liebten, so würde jeder Mensch etwas erfinden, er würde ein Verfahren einschlagen, das sich aus den ihm eigentümlichen Fähigkeiten entwickelte; er würde fühlen, daß Gott etwas durch ihn tun will, was durch keinen anderen getan werden kann. Die Menschen sind ganz lebendig betreffs dieser Welt, und ganz im Schlaf betreffs der künftigen Welt. Ich möchte jeden von euch drängen, eine Aufgabe zu haben, ein Werk zu übernehmen, einen Beruf zu empfangen. Bitte Gott, dich nicht in die Sonntagsschule zu setzen bloß durch eine Fügung, sondern als besonders dazu verordnet, und wenn du verordnet bist, ein Sonntagsschullehrer zu sein, so bitte Gott, dich in eine besondere Klasse zu setzen, nicht wie durch Zufall, sondern in einen besonderen Wirkungskreis, angemessen für deinen besonderen Charakter und Geschmack und deine Denkart und Handlungsweise. Folge mit der Hilfe des Heiligen Geistes den besonderen Regungen des göttlichen Lebens, das Gott in dir erweckt hat, und, wie du Satan mit deiner ganzen Individualität gedient hast, ebenso diene ihm, auf den der Herr vor alters deine Sünde gelegt hat. Der Herr segne euch um Christi willen. Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

Die Sünde der einzelnen auf Jesum gelegt

10. April 1870

Verlag Max Kielmann, 1899